

Coudenhove und sein Europa

Der Paneuropa-Gründer Richard Coudenhove-Kalergi wird oft mit Zitaten aus seinen Frühwerken interpretiert. Allerdings hat er über ein halbes Jahrhundert publiziert. Das ist bei seiner Interpretation zu berücksichtigen. Rainhard Kloucek

Die Coudenhove-Kalergi Stiftung (mittlerweile in Europagesellschaft Coudenhove-Kalergi umbenannt) hat unter der Mitwirkung der Paneuropabewegung Österreich in den Jahren 2006 und 2010 die wichtigsten Schriften des Gründers der Paneuropa-Union neu herausgebracht. Neben seiner Autobiographie „Ein Leben für Europa. Meine Lebenserinnerungen“ (1966) finden sich in der zweibändigen Neuauflage: „Paneuropa. Ein Vorschlag“ (1922), „Das paneuropäische Manifest“ (1924), „Paneuropa ABC“ (1931), „Stalin & Co.“ (1931), „Europa erwacht!“ (1934), „Totaler Staat – Totaler Mensch“ (1937), „Kommen die Vereinigten Staaten von Europa?“ (1938), „Entwurf einer europäischen Bundesverfassung“ (1951), und „Weltmacht Europa“ (1971). Zwei kleinere Texte, ein Memorandum zur Unabhängigkeit Österreichs, die Rede zur Verleihung des Karlspreises 1950, ein Nachruf sowie ein paar Texte über spezielle Aspekte im Leben und in der Arbeit von Richard Coudenhove-Kalergi (in Folge auch kurz RCK) ergänzen die Ausgabe. Das Buch „Paneuropa“ (1923) ist in den Bänden nicht enthalten, da es bereits in einer Neuauflage vorlag.

Entscheidendes Kriterium für die Auswahl der Texte – der Autor war federführend an der Erstellung der Neuherausgabe beteiligt – war deren Bedeutung für das europapolitische Wirken von Coudenhove-Kalergi. Seine philosophischen Schriften, die aus der Frühphase seines literarischen Lebens stammen, sind in den beiden Bänden nicht berücksichtigt. Bekannt ist der Gründer der Paneuropa-Union

eben als Europapolitiker oder als Europapropagandist, nicht als Philosoph.

Sei es aufgrund der tiefen Identitätskrise in der sich das gemeinsame Europa heute befindet, oder aufgrund anderer Motivationen: es ist eine verstärkte Publikationstätigkeit über Coudenhove-Kalergi zu beobachten, in den meisten Fällen, eben weil er als Paneuropa-Gründer bekannt ist, im Zusammenhang mit der Idee des vereinten Europa und seiner Wurzeln. Erstaunlich ist daran, daß diese Bewertungen vielfach anhand einzelner Texte, oft nur einzelner Zitate, aus seinen philosophischen Schriften erfolgen.

RCK ist 1972 verstorben. Neben seinen mehr als 20 Büchern hat er zahlreiche Aufsätze in der Zeitschrift „Paneuropa“ und anderen Publikationen veröffentlicht, eine ganze Reihe von Vorträgen über die Frage der Einigung Europas gehalten und in Memoranden an Regierungen Stellung zu diversen politischen Herausforderungen genommen. Dazu kommen noch Interviews mit verschiedenen Medien und Briefwechsel mit einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten. Anders ausgedrückt: Der Mann hat über eine Periode von mehr als einem halben Jahrhundert seine Gedanken zu Papier gebracht. Eine Bewertung seiner Positionen und seiner Person sollte deshalb nicht auf einzelne Frühwerke reduziert werden, sondern den großen Bogen über sein Leben spannen.

Die selbstverständliche Einheit Europas

Gewiß hat Richard Coudenhove-Kalergi in der Kategorie

von Eliten gedacht. Zweifellos hat sich die Sprache über den Zeitraum seines Schaffens geändert. Den Begriff Führer und führen, oder auch den Begriff Rasse konnte man in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch gebrauchen, ohne sofort in den Verdacht zu geraten einer totalitären Ideologie anzuhängen. Als in Tokio geborener Sohn eines österreichischen Diplomaten (dessen Familie Wurzeln in mehreren europäischen Nationen hatte) und einer Japanerin hatte er nicht nur den Blick von außen auf Europa, konnte also Europa tatsächlich als Ganzes sehen – „Unsere Mutter verkörperte für uns Asien, unser Vater Europa. Es wäre uns schwergefallen, ihn mit irgendeiner Nation zu identifizieren. So war in unseren Augen Europa stets eine selbstverständliche Einheit, das Land unseres Vaters“, schreibt er dazu in seiner Autobiographie –, sondern erkannte er auch frühzeitig das kommende Verschwinden von Distanzen und damit die vermehrte Gründung von Familien über Nationen und Kontinente hinweg. Vor allem aus nationalen, antieuropäischen Kreisen wurde ihm deshalb vielfach der Vorwurf gemacht, er habe diese „Vermischung der Rassen“ zur Auslöschung der Identität der Nationen herbeiführen wollen. Andere haben ihm aufgrund der damals gebräuchlichen Sprache auch schon Rassismus vorgeworfen. Aber wie wäre es mit der Interpretation, daß RCK schlicht und einfach eine kommende Entwicklung frühzeitig erkannt hat?

Gelegentlich wird er der Prophet Europas genannt. Tatsächlich hat er bereits zu einer Zeit als

Hitler noch ein unbekanntes Wesen war vor dem Zukunftskrieg gewarnt, und sein Projekt Paneuropa unter anderem mit dem Ziel begründet, genau diesen Krieg zu verhindern und Europa nicht zum Spielball außereuropäischer Mächte werden zu lassen.

Nach seiner Matura begann RCK an der Universität Wien ein Studium für Philosophie und moderne Geschichte. 1917 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. Reine Philosophie war das Hauptfach, moderne Geschichte das Nebenfach. Unbestreitbar wollte er ursprünglich Philosoph werden, entschloß sich aber dann doch politisch selber aktiv zu werden und die Paneuropa-Union zu gründen. Im Rückblick der Autobiographie bewertet RCK sein philosophisches Schaffen und seine Entscheidung für das Paneuropa-Engagement: „Mein philosophisches Werk war, auch vor dem Kriege, so gut wie unbekannt. Ich habe nichts für dessen Verbreitung getan, weil ich durch meine politische Tätigkeit voll in Anspruch genommen war. Diese Propaganda war dringend und zeitbedingt – die andere nicht. Dennoch besteht zwischen ihnen ein Zusammenhang. Ohne meinen philosophischen Glauben hätte ich mich nie veranlasst gesehen, den Kampf um Paneuropa aufzunehmen und zu führen. Ich hätte ein beschauliches Leben einem tätigen vorgezogen. Aber in einer Zeit, da die Welt brennt, hat niemand, der in der Lage ist, an der Löschaktion teilzunehmen, ein Recht auf Beschaulichkeit. Politik ist, in der heutigen Zeit, kein Vergnügen – aber eine Pflicht.“



Ein politisches Amt, die wohl häufigste Motivation für heutiges politisches Engagement, hat Coudenhove-Kalergi dabei für sich selbst nie angestrebt. Eine politische Karriere war nicht sein Ziel, er wollte vielmehr die europäische Idee in die Politik bringen.

Im Paneuropäischen Manifest von 1924 hat er es vielleicht noch drastischer formuliert: „Wer die Gefahren, denen das zersplitterte Europa entgegengeht, nicht sieht, ist politisch blind; wer aber diese Gefahren sieht und dennoch nichts tut, um sie abzuwenden – ist ein Verräter und Verbrecher an Europa.“

Wie idealistisch motiviert diese Pflicht war, zeigt die Gründungsgeschichte der Paneuropa-Union. Die persönliche Übernahme der Führung Paneuropas war nicht der ursprüngliche Plan Coudenhove-Kalergis. Er wollte vielmehr einen Regierungspolitiker, einen Staatsmann inspirieren eine Initiative zu ergreifen. Der Plan scheiterte. Der tschechoslowakische Staatspräsident Thomas Masaryk, den RCK für diese paneuropäische Staatsaktion auserkoren hatte, sagte ab. In Folge viel der Entschluß selber aktiv zu werden. Ein politisches Amt, die wohl häufigste Motivation für heutiges politisches Engagement, hat Coudenhove-Kalergi dabei für sich selbst nie angestrebt. Eine politische Karriere war nicht sein Ziel, er wollte vielmehr diese europäische Idee in die Politik bringen, Politiker, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit oder ihrer Staatszugehörigkeit, von der Notwendigkeit einer europäischen Einigung überzeugen.

Auch wenn Richard Coudenhove-Kalergi oft als der Erfinder oder Schöpfer der Europa-Idee gesehen wird, er selbst hat sich nicht so gesehen. In seinen Werken verweist er auf frühere Ideen und Ansätze zu einer gemeinsamen europäischen Politik, die aber gescheitert sind oder verschüttet wurden. Es



Richard Coudenhove-Kalergi als Redner bei einem Paneuropa-Kongreß. Rechts im Bild: Dr. Otto von Habsburg.

waren die Folgen des Ergebnisses des Ersten Weltkrieges, das ihn veranlaßte, diese europäische Idee wieder aufzugreifen und unter dem Begriff Paneuropa ein neues Konzept zu gießen. Europa war in kleine Nationalstaaten zersplittert, der große Wirtschaftsraum Mitteleuropas auseinandergerissen, der Nationalismus war nicht überwunden sondern entfaltet seine volle Wirkung, Revanchisten bestimmten die Politik der europäischen Länder, mit einer Politik der Abschottung versuchte man die wirtschaftlichen Probleme zu lösen, verstärkte sie in Wirklichkeit aber nur. Man könnte auch sagen, die Politik schuf die Probleme, zu deren Lösung sie angeblich angetreten war.

„Die militärische Lage eines zersplitterten Europa ist ebenso hoffnungslos wie die politische. Ein neuer Krieg zwischen europäischen Großstaaten hätte den unmittelbaren, irreparablen Ruin des Erdteils zur Folge“, analysierte RCK bereits 1922 in

„Paneuropa. Ein Vorschlag“. „Ebenso wie die politische und militärische, muß auch die wirtschaftliche Zersplitterung Europas zu dessen Zusammenbruch führen. Auf dem Weltmarkt könnte ein durch Zollschränken zerklüftetes Europa mit den weiträumigen autarkischen Wirtschaftsgebieten jener vier Weltimperien ebenso wenig konkurrieren wie Kleinunternehmer mit Trusts. Auch hier steht Europa vor der Alternative: Zusammenschluß oder Zusammenbruch!“ Mit den angesprochenen vier Weltimperien meinte er damals das britische, amerikanische, russische und japanische. Und zur Frage der Grenzen nach 1918 – Europa war ja nicht in Nationalstaaten sondern in Nationalitätenstaaten mit teils mehreren Minderheiten zerbrochen – formulierte Coudenhove-Kalergi: „Die innereuropäischen Grenzprobleme können nur durch die Schaffung Paneuropas gelöst werden. Denn jede Neuregelung der Grenzen müßte notwendig an die Stelle alter Un-

gerechtigkeiten neue setzen. Die Spannung zwischen den nationalen, wirtschaftlichen, geographischen, historischen und strategischen Grenzen sowie die Existenz nationaler Mischgebiete und Enklaven macht in Europa eine gerechte Grenzregulierung unmöglich. Nur durch Aufhebung der Staats- und Zollgrenzen und deren Verwandlung in Verwaltungsgrenzen ist der gordische Knoten des europäischen Grenzproblems zu lösen.“ „Europa den Europäern!“ formulierte er als die europäische Monroe-Doktrin.

Ein Jahr später, in seinem Buch „Paneuropa“ identifiziert Coudenhove-Kalergi die Feinde Paneuropas: „Die Gegner Paneuropas gliedern sich in vier Gruppen:

- In die nationalen Chauvinisten;
 - in die Kommunisten;
 - in die Militaristen;
 - in die Schutzzollindustrien.
- Die vierte Gruppe der Gegner Pan-Europas ist die gefährlichste und mächtigste. Diese Gruppe besteht aus jenen

Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Der Staat ist ein Geschöpf des Menschen. Darum ist der Staat um des Menschen willen da – und nicht der Mensch um des Staates willen. Menschen ohne Staaten sind denkbar – Staaten ohne Menschen sind undenkbar.

Industrien, die ihr Dasein dem Schutzzoll verdanken, da sie innerhalb einer paneuropäischen Wirtschaft nicht konkurrenzfähig wären; aus Industrien, die weder der guten Qualität noch dem billigen Preis ihrer Waren ihren Absatz verdanken, sondern allein dem Schutzzoll, der die besseren und billigeren Waren des Auslandes aussperrt. ... Die Forderung nach nationalen Schutzzöllen steht in engstem Zusammenhang mit der europäischen Kriegsgefahr, die jeden Staat zwingt, sich auf einen Kampf mit seinen Nachbarn vorzubereiten und sich daher als eventuelle Festung zu betrachten, die im Notfall alle ihre Bedürfnisse selbst erzeugen muß.“

Die Schutzzollindustrien oder der Protektionismus

Auch heute ist diese Identifizierung der Gegner Europas noch aktuell. Man denke etwa an die Dienstleistungsfreiheit als einen der Verfassungspfeiler der EU, die nicht nur durch nationalstaatliche Protektionismen, sondern auch durch EU-Gesetz – Dienstleistungsrichtlinie – ausgehebelt wird.

Coudenhoves Ansatz zur europäischen Einigung war ein geopolitischer Ansatz. Europa hatte sich mit dem Ersten Weltkrieg selbst zerfleischt. War Weltpolitik vor dem großen Krieg gleichbedeutend mit europäischer Politik (auch wenn sich mit den USA bereits ein starker Mitspieler etabliert hatte, sich aber eher isolationistisch verhielt), so drohte das in protektionistisch agierende Kleinstaat- zersplitterte Europa zum Spielball außereuropäischer Mächte zu werden. „Das neun-



Der Paneuropa-Gründer wurde 1950 mit dem ersten Karlspreis der Stadt Aachen ausgezeichnet.

zehnte Jahrhundert war das Zeitalter der europäischen Weltherrschaft“, schreibt er im 1923 erschienenen Buch „Paneuropa“. „Weltpolitik war mehr oder weniger identisch mit europäischer Politik. Niemand bedrohte diese europäische Weltherrschaft, deren Protagonisten die sechs Großmächte England, Rußland, Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich und Italien waren.“ Amerika wolle Europa kaufen, Rußland wolle es erobern, lautete seine Warnung. Die europäische Einigung sollte Europa vor diesem Kauf oder dieser Eroberung schützen und es befähigen auf der weltpolitischen Bühne eine eigenständige Rolle zu spielen.

Für RCK stand fest, daß es so etwas wie eine gemeinsame europäische Kultur gab: „Trotz seiner politischen und wirtschaftlichen Zerrissenheit bildet Europa in mehr als einer Hinsicht eine Gemeinschaft. Von Europa aus ist diese Gemeinschaft schwerer erkennbar: hier erscheint das Trennende stärker als das Einende, die Gegensätze stärker als die Gemeinsamkeiten. Von Amerika, Asien, Rußland, Afrika oder Australien aus ist die europäische Gemeinschaft ohne weiteres erkennbar. Auf dem Hintergrund der Welt ist Europa längst eine gegliederte Einheit. Europa ist eine Kulturgemeinschaft: im gleichen Sinne wie Indien, das gleichfalls in

zahlreiche Sprachen, Rassen und Konfessionen zersplittert ist; eine Kulturgemeinschaft nicht bloß gegenüber dieser indischen Welt, China, Japan und dem Islam – sondern auch gegenüber den modernen und traditionslosen Lebensformen des Bolschewismus und Amerikanismus, die sich beide im bewussten Gegensatz zur europäischen Tradition entfalten. Europa ist eine Schicksalsgemeinschaft: trotz aller Verschiedenheiten seiner Verfassungen ist seine soziale Struktur einheitlich: gegründet auf Monogamie und Familie, auf Privateigentum, auf gleiche Sitten und Feste, auf gleiche Religion, gleiche Tradition, gleiche Ehr- und Moralbegriffe, gleiche Vorurteile.“ Gewiß, diese aus dem Paneuropa ABC aus dem Jahr 1931 stammende Definition ist – um es einmal vorsichtig auszudrücken – einem massiven Erosionsprozeß ausgesetzt. Monogamie, Privateigentum, gleiche Religion können in der EU der 28 nicht mehr als selbstverständlich angesehen werden. Der Verlust dieses von RCK festgehaltenen Grundkonsenses Europas ist wohl die entscheidende Ursache für die Identitätskrise dieses Kontinents.

Europäischer Grundkonsens und die Frage der Nationen

Die Nationen entlarvte Richard Coudenhove-Kalergi 1923 in „Paneuropa“ als ein Reich des Geistes, ohne dabei aber die Existenz von Nationen zu leugnen: „Das Dogma des europäischen Nationalismus erklärt die Nationen für Blutgemeinschaften. Dieses Dogma ist ein Mythos. Nach den zahlreichen Völkerwanderungen, die unser Erdteil in prähistorischer und historischer Zeit durchlebt hat,



Der Mensch ist ein Ziel: kein Mittel. Der Staat ist ein Mittel: kein Ziel. Der Wert eines Staates ist genau so groß wie sein Dienst am Menschen: soweit er der Entfaltung des Menschen dient, ist er gut – sobald er die Entfaltung des Menschen hemmt, ist er schlecht.

kann es in Europa keine reinen Rassenmehrgeben. ... Es ist ein dilettantischer Trugschluß, aus dem Bestehen einer romanischen, germanischen und slawischen Sprachengruppe auf das Vorhandensein einer romanischen, germanischen und slawischen Rasse zu schließen. Denn keinerlei Blutgemeinschaft (außer der europäischen) eint Franzosen und Rumänen: romanisierte Gallier und romanisierte Daker. ... Dennoch gibt es europäische Nationen, und es wäre sinnlos, ihre Existenz zu leugnen; aber diese Nationen sind nicht Blutgemeinschaften – sondern Geistesgemeinschaften; sie gehen nicht leiblich auf gemeinsame Ahnen zurück – aber geistig auf gemeinsame Lehrer.“ Und im gleichen Buch hält er fest: „Die abendländische Kultureinheit gibt uns das Recht, von einer europäischen Nation zu sprechen.“

Immer wieder bediente er sich bei seinen Aussagen bildlicher Darstellungen. Im „Heft 10, Paneuropa, 1926“ beispielsweise schreibt er: „Paneuropa will niemandem sein Vaterland nehmen oder ersetzen – sondern ergänzen. Darum wollen wir es unser Mutterland nennen: weil es die Mutter der Länder ist, die Mutter der Völker, die Mutter der Europäer; und weil unsere gemeinsame Ahnfrau Europa kein Jüngling, sondern eine Jungfrau war, als Zeus sie aus Asien entführte.“

Eine Frage, die bei Diskussionen über die Weiterentwicklung der Europäischen Union immer wieder gestellt wird, ist die, ob ein vereintes Europa auf Basis eines Staatenbundes oder doch eines Bundesstaates organisiert werden sollte. Ein Blick auf



Der Prophet Europas.

die Realverfassung der EU zeigt, daß sie Elemente beider Konzepte vereint, auch wenn sich die Mitgliedsstaaten der EU die Kompetenz-Kompetenz gesichert haben. Der Gründer der Paneuropa-Union beantwortet diese Frage nicht abschließend. In der Einleitung zum „Entwurf einer europäischen Bundesverfassung“ schreibt er: „Auf Anregung der Paneuropa-Bewegung trat, während der November-Session 1950 der Straßburger Europaversammlung, ein „Verfas-

sungskomitee für die Vereinigten Staaten von Europa“ zusammen, das ausschließlich aus Mitgliedern der Europaversammlung bestehen sollte, um einen Verfassungsvorschlag für einen europäischen Bundesstaat auszuarbeiten.“ In älteren Publikationen ist von einem Bundesstaat noch nicht die Rede. In der Zeitschrift „Paneuropa“, die Coudenhove-Kalergi in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts herausgab, waren mehrfach auf der Rückseite die Forderungen der

Paneuropa-Union wiedergegeben. Darunter auch die Forderung nach einem „Europäischen Staatenbund, unter gegenseitiger Garantie der Gleichberechtigung, Sicherheit und Selbständigkeit aller Staaten Europas“. Die gemeinsame Währung sowie ein „Europäisches Militärbündnis mit gemeinsamer Luftflotte zur Sicherung des Friedens und gleichmäßiger Abrüstung“ gehörte schon damals in den Forderungskatalog.

Wobei wir gerade in dieser Frage den Realpolitiker Richard Coudenhove-Kalergi erkennen können. Bei aller visionärer Weitsicht, die seine Paneuropa-Idee enthielt, war er in der Umsetzung doch pragmatisch und zu den kleinen Schritten bereit, die zur Verwirklichung einer großen Idee oft notwendig sind. In der 1971 – die europäische Einigung war mit der Europäischen Gemeinschaft der Sechs bereits Realität – erschienenen „Weltmacht Europa“ beschreibt er diesen Pragmatismus so: „Auch die Anhänger des europäischen Bundesstaates müssen an diesem Beispiel erkennen, dass die Errichtung eines europäischen Staatenbundes als Etappe zum Bundesstaat nicht zu umgehen ist; dass der müßige Streit zwischen diesen beiden Zielen begraben werden sollte, dass es im Interesse Europas ist, sofort mit der Errichtung des Staatenbundes zu beginnen.“

37 Jahre davor hat er in „Europa erwacht!“ bereits ähnlich argumentiert und das Beispiel Schweiz genannt: „Aber so wie die Schweizer Eidgenossenschaft sich nur schrittweise aus einem Bund von Staaten in einen



Auch wenn man Coudenhove-Kalergi nicht als großen Ökonomen sehen sollte, so ist diese Vereinnahmung unzulässig, hat er doch ganz eindeutig erkannt, daß eine Währung, die all ihre Aufgaben erfüllen soll, eine Deckung braucht.

Bundesstaat entwickelt hat, wird auch Paneuropa als ein Bund von Staaten beginnen, mit gemeinsamen Richtlinien der Außenpolitik, der Verteidigungspolitik und der Wirtschaftspolitik; mit einem Bundesgericht, das für immer mit dem Faustrecht zwischen europäischen Staaten bricht; und mit einem Ständigen Rat der europäischen Regierungen in der Hauptstadt eines der europäischen Staaten.“

Die vereinigten Staaten von Europa bringt RCK bereits 1923 ins Spiel. In „Paneuropa“ schreibt er: „Die Krönung der paneuropäischen Bestrebungen wäre die Konstituierung der Vereinigten Staaten von Europa nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Amerika.“ Ein paar Jahre später nimmt er in der mittlerweile erscheinenden Zeitschrift Paneuropa unter dem Titel „Die Schweiz als Vorbild“ neuerlich dazu Stellung: „Die Bezeichnung „Vereinigte Staaten von Europa“ hat vielfach zu Mißverständnissen geführt. Sie wurde als europäische Analogie zu den Vereinigten Staaten von Amerika aufgefaßt.“ ... „Europa wird niemals die amerikanische Verfassung nachahmen können; jeder Versuch, dies zu tun, würde die paneuropäische Entwicklung bedrohen. Europa kann in seiner Verwirklichung keinem fremden, sondern nur einem europäischen Beispiel folgen; nicht den Vereinigten Staaten von Amerika, sondern der Schweizer Eidgenossenschaft.“

Je nachdem wie man zu Coudenhove-Kalergi steht kann man ihm als Gegner vorwerfen selber nicht gewußt zu haben

was er mit der europäischen Einigung wollte, oder ihm freundlich attestieren, er habe erkannt, daß man ein Projekt wie die europäische Einigung nicht in allen Details zentralistisch-planwirtschaftlich auf dem Reißbrett konstruieren kann, sondern gewisse Gegebenheiten und auch Entwicklungen – bzw. die Folgen von Entwicklungen – berücksichtigen muß.

Der Staat gleicht einer Versicherungsgesellschaft

Recht klar war Coudenhove-Kalergis Position was die Organisation des Staates betrifft: subsidiär, dezentral, man könnte dafür auch den Begriff „limited government“ verwenden. In „Totaler Staat – Totaler Mensch“, 1937 als Mahnschrift gegen jegliche Form des Totalitarismus erschienen, definiert er das Verhältnis zwischen Staat und Bürger:

„Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes.

Der Staat ist ein Geschöpf des Menschen.

Darum ist der Staat um des Menschen willen da – und nicht der Mensch um des Staates willen. Menschen ohne Staaten sind denkbar – Staaten ohne Menschen sind undenkbar.

Der Mensch ist ein Ziel: kein Mittel.

Der Staat ist ein Mittel: kein Ziel.

Der Wert eines Staates ist genau so groß wie sein Dienst am Menschen: soweit er der Entfaltung des Menschen dient, ist er gut – sobald er die Entfaltung des Menschen hemmt, ist er schlecht.

So kann der Staat Menschenfreund sein oder Menschenfeind: je nachdem er des Menschen Freiheit, Sicherheit und Entwicklung fördert oder hemmt.

Der Staat ist weder ein Lebewesen, noch ein Organismus, noch ein Organ. Sondern eine Maschine, ein Mechanismus, ein Werkzeug im Dienst des Menschen: zum Kampf gegen Chaos und Anarchie.“

Im gleichen Werk warnt RCK vor der gefährlichsten „Revolution der Weltgeschichte: die Revolution des Staates gegen den Menschen. Wir erleben den gefährlichsten Götzendienst aller Zeiten: die Vergottung des Staates.“ Dabei vergleicht er den Staat mit einer Versicherungsgesellschaft: „Am meisten gleicht der Staat einer Versicherungsgesellschaft. Die Staatsbürger zahlen ihre Steuern und verpflichten sich den Gesetzen zu gehorchen. Dafür übernimmt der Staat deren Schutz gegen Verbrecher und gegen Feinde. Mit den Steuergeldern erhält der Staat für seine Steuerzahler eine Leibgarde gegen Verbrecher: die Polizei, und eine Leibgarde gegen Feinde: die Armee. Er sichert sie vor Mord und Körperverletzung, vor Raub und Diebstahl, vor Betrug und Erpressung; er sorgt für die Aufrechterhaltung von Verkehr und Post, für die Einrichtung von Schulen und Gefängnissen, einer Justiz und Verwaltung. So erhöht diese Versicherungsgesellschaft die Sicherheit und Entfaltungsmöglichkeit der Versicherten, sofern sie sich an die Versicherungsbedingungen, an die Gesetze, halten und pünktlich ihre Versicherungsgelder einzahlen. ... Der Staat ist eine Versicherungsgesellschaft, von seinen Nutznießern zum Götzen erhoben. Wir wollen diesen Götzendienst bekämpfen – aber nicht die Versicherungsgesellschaft.“

Im schon erwähnten Paneuropa Heft aus dem Jahr 1926 formuliert er klar seine Ablehnung gegenüber dem Zentralismus: „Jeder Versuch, Paneuropa zentralistisch aufzubauen, müßte scheitern, weil er dem Wesen des europäischen Individualismus und der natürlichen Struktur Europas widerspricht. Denn der europäische Individualismus gilt auch für die Gemeinde, das Land, die Nation.“

Die dezentrale, subsidiäre Ordnung Europas betont er in einem 1929 unter dem Titel „Die Schweiz als Vorbild“ erschienenen Aufsatz: „Denn dieser Eidgenossenschaft ist es gelungen, auf ihrem Boden die schwierigsten Probleme zu lösen, mit denen Europa ringt: die deutsch-französische Verständigung; die französisch-italienische Verständigung; die italienisch-deutsche Verständigung. Das Problem der nationalen und konfessionellen Gleichberechtigung; das Problem der Minderheiten; das Problem des Zollvereins; das Problem der Währungsgemeinschaft; das Problem, die kantonale Souveränität mit der Bundesautorität zu vereinbaren; das Problem der Bundesarmee und des Milizsystems; das Problem der Steuerautonomie und der Wirtschaftsgemeinschaft; das Problem der kantonalen Verfassungssätze; das Problem der Mehrsprachigkeit; das Problem der Gleichberechtigung zwischen den großen und kleinen Kantonen; das Problem der Bundesführung.“

Wie sehr Richard Coudenhove-Kalergi sich gegen den paternalistischen Absolutismus des



Der Plan aber, das Europa von morgen einer allweisen und allwissenden Bürokratie unterzuordnen, bedroht nicht nur die persönliche Freiheit, sondern ist auch der kürzeste Weg in eine neue Form des Totalitarismus.

Wohlfahrtsstaates stemmte, zeigt eine Episode, die nur mehr im Nachruf von Otto von Habsburg auf ihn berichtet ist. Sicco Mansholt war nicht nur Agrarkommissar sondern für eine kurze Zeit auch Präsident der Kommission. In diese Periode fällt ein Plan, der damals wieder verworfen, heute aber auf einem Durchmarsch ist. Dazu Otto von Habsburg im Nachruf auf RCK: „Coudenhove war gerade in den letzten Monaten seines Lebens über die neue freiheitsfeindliche Bewegung, der der derzeitige Präsident der Europäischen Kommission, Herr Sicco Mansholt, Ausdruck gegeben hat, besorgt. Mansholt ist bestimmt kein bewusster Anhänger totalitärer Gedankengänge. Sein Plan aber, das Europa von morgen einer allweisen und allwissenden Bürokratie unterzuordnen, bedroht nicht nur die persönliche Freiheit, sondern ist auch der kürzeste Weg in eine neue Form des Totalitarismus. Coudenhove wusste, dass die bösen Kräfte der Vergangenheit niemals mit der gleichen Maske wie seinerzeit auftreten. Es ist eine immer wiederkehrende geschichtliche Absurdität, dass sich Staaten und Gesellschaften meist nur auf vergangene Revolutionen vorbereiten, selten aber die Fähigkeit besitzen, auf diesem Gebiete voraus zu denken.“

Goldstandard für europäische Währung

Und weil die gemeinsame europäische Währung, mit der die EU von heute so große Probleme zu haben scheint, schon als eines der ersten Projekte Paneuropas angesprochen wurde, soll hier RCK selbst zu Wort kommen. Im 1934 er-



Der Artikel wurde ursprünglich für das Magazin „eigentümlich frei“ geschrieben, wo er in der Oktober-Ausgabe erschienen ist.

schiene „Europa erwacht!“ findet sich die ausführlichste Beschäftigung mit dem Thema. „Nur die Verschiedenheit der nationalen Goldrelationen gibt also den Eindruck des Währungschaos; in Wahrheit haben alle diese Staaten eine gemeinsame Währung von internationalem Wert: das Gold. Es ist das nächste Ziel paneuropäischer Währungspolitik, dieser bestehenden Währungsgemeinschaft der Goldländer Ausdruck zu geben durch Einführung des Goldgramms als europäische Verrechnungswährung. Nachdem Pfund und Dollar aufgehört haben, internationale Wertmaße zu sein, soll das Goldgramm, wenigstens in Europa, deren Stelle einnehmen. Da aber das Goldgramm für europäische Begriffe eine zu hohe Währungseinheit bildet, sollten die europäischen Staaten ein Zehntel Gramm Gold als internationale Währungseinheit anerkennen unter dem Namen „Deci“ ... Diese Verrechnungswährung

würde keine neuen wirtschaftlichen Tatsachen schaffen, aber sie hätte große psychologische Bedeutung. Die Anerkennung der Goldgrammwährung würde das Gefühl der Sicherheit im internationalen Handelsverkehr steigern.“

Der Gründer der Paneuropa-Union wird bei den Verfechtern des heutigen Euro gerne als Ahnvater dieser Währung vereinnahmt. Auch wenn man Coudenhove-Kalergi nicht als großen Ökonomen sehen sollte (und auch er sich keinesfalls als solcher gesehen hat), so ist diese Vereinnahmung unzulässig, hat er doch ganz eindeutig erkannt, daß eine Währung, die all ihre Aufgaben erfüllen soll, eine Deckung braucht. Wie weit ihn seine Zusammenarbeit mit Ludwig von Mises im amerikanischen Exil in seinem wirtschaftlichen Denken weiter geprägt hat oder nicht, kann hier aufgrund fehlender Quellen nicht erörtert wer-

den. In seiner Autobiographie berichtet RCK über die Beratungen im US-Exil zur europäischen Nachkriegsordnung im Rahmen des fünften Paneuropa-Kongresses in New York: „An den Währungsfragen arbeiteten zwei hervorragende Sachverständige: der Österreicher Professor Ludwig von Mises und der Franzose André Istel, der finanztechnische Berater Paul Reynauds und De Gaulles.“

Das europäische Ideal – Freiheit

Einen ganz grundsätzlichen Gedanken für sein politisches Verständnis für Europa hat RCK bereits in seiner Rede „Die europäische Seele“, gehalten in Zürich am 8. Dezember 1929 dargelegt: „Europa ist ein künstlicher Erdteil: von Natur eine gebirgige Halbinsel Asiens, wurde es durch Menschenkraft und Menschengestalt zum Haupt unseres Planeten.“ ... „Weil also Europa kein natürlicher, sondern ein menschlicher Kontinent ist, zwingt es seine Bewohner zum ewigen Kampf mit der Natur, zum Denken und Handeln. Es muß immer von neuem erobert, geschaffen, gestaltet werden, um nicht zu einer bedeutungslosen Halbinsel herabzusinken.“

Als Ideal Europas definiert er: „Das europäische Ideal ist Freiheit – die europäische Geschichte ein einziges langsames Ringen um persönliche, geistige, nationale und soziale Freiheit. Europa wird bestehen, solange es diesen Kampf fortsetzt; sobald es dieses Ideal preisgibt und seiner Mission untreu wird, verliert es seine Seele, seinen Sinn, sein Dasein. Dann hat es seine historische Rolle ausgespielt.“